

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1931)
Heft: 7

Artikel: Oedipus [Fortsetzung]
Autor: Gide, André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oedipus

von *André Gide*

Deutsch von Ernst Robert Curtius

Ich beschwöre euch, haltet mich nicht
für einen Verächter der Gesetze.
Sophokles: *Oedipus auf Kolonos*.

Dritter Akt.

Oedipus (Jokaste am Saum ihres Königsmantels festhaltend): Nein. Nein! Ich will wissen. Du darfst mir nicht entgleiten wie ein Schatten. Ich gebe dich noch nicht frei. Ehe du mir nicht alles an Wahrheit ausgeliefert hast, was in dir ist, lasse ich dich nicht los. Ich spüre da etwas Dunkles und ich will es um jeden Preis aufhellen. Zunächst eine Frage: Wußtest du schon vom Tode des Laius, als ich in Theben einzog nach meinem Sieg über die Sphinx?

Jokaste: Wie hätte ich dem Besieger der Sphinx den Thron versprechen können, ohne zu wissen, daß ich Witwe war?

Oedipus: Denn um über Theben zu herrschen, genügte es nicht, der Sphinx Antwort zu stehen, ich mußte auch den König töten.

Jokaste: Wessen wirst du dich jetzt anklagen?

Oedipus: Nicht so; nicht so. Du gehst zu eilig vor. Ich will einfach sagen, Laius mußte tot sein.

Jokaste: Höre. Ich weiß nicht mehr genau, was vorgegangen ist und wieviel Zeit vergangen war... Aber Kreon muß es noch wissen. Er wird es dir sagen...

Oedipus: Was soll mir Kreon! Weißt du, was er mir schon gesagt hat, ich sollte den Mörder des Laius belohnen anstatt ihn zu bestrafen, denn ohne sein Verbrechen hätte ich nicht regieren können. Aber du, Jokaste, wußtest du vom Tode des Königs?

Jokaste : Aber, mein Lieber, wie soll ich mich daran erinnern? Warum quälst du dich? Ich weiß nur eines: sowie ich dich sah, begehrte ich dich.

Oedipus : Aber um diesen Thron und dieses Lager zu erlangen, mußte man sie zuerst leer machen. Der Königsmord allein hat ermöglicht, daß ich sie gewann. Aber du wußtest also nicht, daß du frei warst?...

Jokaste : Mein Freund, du darfst die Aufmerksamkeit nicht auf diesen Punkt lenken. Kein Historiker hat ihn bisher bemerkt.

Oedipus : Dann verstehe ich also. Du wußtest... Der Königsmörder..

Jokaste : Schweig.

Oedipus : Ich bin der Mörder.

Jokaste : Sprich leise.

Oedipus : Als ich der Sphinx entgegentrat, klebte noch das Blut eines Menschen an mir.

Jokaste : Halt ein.

Oedipus : Er wollte mir Halt gebieten. Sein Wagen versperrte meinen Weg. Weil ich freie Bahn haben wollte, geriet ich in Streit mit ihm und tötete ihn. Dieser Unbekannte, der doch keinen Kronreif trug...

Jokaste : Warum willst du wissen?

Oedipus : Ich trage großes Verlangen danach.

Jokaste : Willst du nicht Mitleid haben mit deinem Glück?

Oedipus : Mitleid mit nichts. Ein Glück, das auf Trug und Unwissenheit ruht, mag ich nicht. Das ist gut fürs Volk! Aber ich brauche ja gar nicht glücklich zu sein. Es ist geschehen! Die ganze Wolke dieses goldenen Zaubers zerreißt. Du kannst kommen, Tiresias.

(Tiresias tritt ein, geführt von Kreon.)

Tiresias : Hast du mich nötig?

Oedipus : Noch nicht. Ich will zuerst in die Tiefe des Abgrundes hinabsteigen. Sag mir, der König, den ich getötet habe... Nein sprich nicht. Ich verstehe alles, ich war sein Sohn.

Kreon : Ach du liebe Zeit!... Was! Was höre ich da? Meine Schwester wäre seine Mutter! Dieser Oedipus, der mir so sympathisch war! Läßt sich etwas Abscheulicheres denken? Nicht mehr zu wissen, ob er mein Schwager oder mein Neffe ist!

Oedipus : Warum belästigst du mich mit diesen Verwandtschaftsfragen? Wenn meine Söhne auch meine Brüder sind, werde ich sie nur umso mehr lieben.

Kreon : Du mußt mir erlauben, diese Verwirrung der Gefühle äußerst peinlich zu finden. Außerdem kann ich in meiner Eigenschaft als Onkel wohl Anspruch auf eine gewisse Rücksicht erheben.

Oedipus : Oh, welch grausige Belohnung des Rätsels! Was! Das war es also, was sich hinter der Sphinx verbarg!... und ich beglückwünschte mich, daß ich meine Eltern nicht kannte... Und dem habe ich es zu verdanken, daß ich meine Mutter heiratete und, ach, mit ihr meine ganze Vergangenheit. Oh, jetzt verstehe ich, warum mein Mut schlummerte, vergeblich rief mich die Zukunft. Jokaste zog mich nach rückwärts... Jokaste, du hast in deinem Wahn dich vermessen, das zu unterdrücken, was sein sollte, du, die ich wie ein Gatte liebte und ohne es zu wissen wie ein Sohn... Es ist Zeit, verlaß mich! Ich löse das Band... und ihr Kinder, Gefährten meines Schlummers, ihr lebenden Zeichen meiner verblendeten Wünsche. Ich muß ohne euch in meinen Abend eingehen, um mein Geschick zu vollenden.

Tiresias : Oedipus, Sohn des Irrtums und der Sünde. Werde ein neuer Mensch. Dir mangelte, um wiedergeboren zu werden, nichts als das Leiden. Bereue, komm zu dem Gotte, der dich erwartet, und dein Verbrechen wird dir erlassen werden.

Oedipus : Dieses Verbrechen hatte Gott mir auferlegt. Er hatte es auf meinem Wege verborgen. Schon vor meiner Geburt war die Falle

gestellt, über die ich straucheln sollte, denn entweder log dein Orakel oder ich konnte mich nicht retten. Ich war umstellt.

Tiresias : Umstellt von Gott, der dich allein mit dir selbst versöhnen und der deine Sünde von dir abwaschen kann. Kein anderer Ausweg ist dir gelassen. Aber wäre es nicht gut, daß das Volk benachrichtigt würde? Um es von seinen Leiden zu befreien, hast du ihm selbst Hoffnung auf eine Bestrafung des Schuldigen nach dem Willen Gottes gemacht.

Oedipus : Geh. Sag es allen. Ich möchte, daß jeder es weiß. Laß auch meine Kinder kommen. Aber berichte du ihnen selbst, berichte allen, was ich ihnen nicht sagen kann, dieses Verbrechen, das ich nicht zu benennen weiß.

(*Tiresias* ab.)

Jokaste : O warum denn ausstreuen, was wir allein wissen können? Niemand hätte etwas geahnt. Noch ist es Zeit. Das Verbrechen ist vergessen. Es hat dein Glück nicht verhindert, es hat dieses sogar erst ermöglicht. Nichts hat sich geändert.

Oedipus : Nichts geändert? Glaubst du, daß von jetzt ab noch irgend etwas den früheren Schein der Unschuld wieder annehmen könnte, nachdem mir die Augen aufgetan sind? Ich war also ein Königssohn, ohne es zu wissen. Ich hatte keinen Mord nötig, um zu herrschen, brauchte nur zu warten.

Jokaste : Die Götter haben anders entschieden!

Oedipus : Was ich tat, mußte ich also notwendig tun. Gewiß, ich glaubte mich von einem Gotte gelenkt! Aus diesem Glauben schöpfte ich die Sicherheit meines Glücks. Schließlich hatte ich selbst diesen Glauben aufgegeben, um nur noch von mir selbst abzuhängen. Aber jetzt erkenne ich mich nicht wieder in meinem Tun.

Eine Tat, die doch mir selbst entkeimt ist, möchte ich ableugnen können... so sehr hat ihr Antlitz sich verwandelt oder zumindest hat sich mein Blick gewandelt; und alles erscheint mir anders.

Jokaste : Damals blendete dich ein Gott.

Oedipus : Gott, sagst du. Aber ich fühlte mich stark genug, um selbst Gott zu widerstehen. Ich wollte mich von ihm abwenden, als ich zur Sphinx ging. Warum? Das verstehe ich erst heute. Ich war willens, mich Gott zu unterwerfen, als er mich zum Ruhm führte; nicht aber wenn er mich zum Verbrechen trieb, zu einem Verbrechen, dessen Grauen er mir verhüllte... Diesen feigen Verrat hat Gott an mir geübt. Das kann ich nicht ertragen. Und bin ich jetzt noch gebunden? Hat das Orakel geweissagt, was ich jetzt tun müßte? Soll ich es noch einmal befragen? Hören, Tiresias, was deine Vögel sagen werden?... Ach! ich möchte mich dem Gott entwinden, der mich umstrickt, mir selbst entfliehen... Eine heldische und übermenschliche Kraft bedrängt mich. Ich möchte irgendeinen neuen Schmerz erfinden. Irgendeine Gebärde des Wahns, die euch alle zum Staunen zwänge, und mich selbst und die Götter. Diese Augen, die mich nicht zu warnen wußten, will ich...

(*Oedipus ab.*)

Jokaste : Folge ihm Kreon. Verlaß ihn keinen Augenblick.

(*Kreon ab.*)

Jokaste (allein) : O unseliger Oedipus. Wozu mußtest du wissen? Ich habe getan, was ich konnte, um dich den Schleier nicht zerreißen zu lassen, der unser Glück beschützte. Jetzt bin ich von dir verstoßen in ekler Nacktheit; und wie soll ich nun wieder vor deine Augen treten, vor die Augen unserer Kinder, vor die Augen des Volkes, das ich kommen höre... Oh! ich möchte rückwärts schreiten und das Getane wieder auflösen! unser schmachvolles Lager vergessen und vor den Toten, die mich erwarten, nur noch die Gattin des einzigen Laius sein, dem ich entgegengehe...

(*Der Doppelchor tritt auf. Jokaste geht ab.*)

Der Doppelchor (im Dialog) : Wohin geht die Königin? – Sie verbirgt sich natürlich! – Wo ist Oedipus? – Auch er verbirgt sich. Er schämt sich. – Bei seiner Mutter liegen, um ihr dann Kinder zu machen... – All das sind Familienangelegenheiten; es geht uns nichts an. – Es geht die Götter an, die sich darob entrüsten. – Und dann noch dieser Mord des Laius, den Oedipus, sein Sohn, beging. – Den Oedipus selbst zu sühnen versprach. – Man kann schon sagen, daß er sich schlecht gebettet hat. – Der Rächer muß sich an sich selbst halten und hat sich

zum Opfer bestimmt. – Gewiß konnte nur ein König die Götter besänftigen, so groß war unser Elend. – Ist es übrigens nicht ganz natürlich, daß ein König sich für sein Volk opfert? – Ja, wenn dieses Opfer uns wirklich von unseren Leiden befreit.

(Der Chor, der sich für den Dialog geteilt hatte, tritt wieder zusammen.)

Der Chor : Oedipus, der du dich glücklich nanntest und dich doch in der Schmach wälztest, hätten wir dich doch nie gekannt! Du hast uns allerdings von der Sphinx befreit; aber deine Verachtung der Götter hat namenloses Elend über uns gebracht, das auch die Wohltaten nicht wettmachen, die wir dir verdanken. Jedes Glück, das man den Göttern zum Trotz erlangt, ist ein zu unrecht erworbenes Glück, und früh oder spät lassen einen die Götter dafür büßen. Wir wollen diesen Gedanken laut aussprechen, denn da kommt Tiresias.

(Tiresias tritt auf, begleitet von den Kindern des Oedipus.)

Tiresias : Kinder, ihr wißt, wo ihr Zuflucht findet, wenn der Schutz eines Vaters euch genommen ist. Wie wird es euch nun ins Leben hinaustreiben. Oedipus ist durch seinen Schwur gehalten, den Tod des Laius zu rächen.

Eteokles : Er kann den Thron von Theben nicht länger innehaben.

Polynikes : Er kann nicht mehr im Lande bleiben.

Antigone : Sprecht keine grausamen Worte, die die Götter hören und gegen euch wenden werden.

Eteokles : Wir folgen dem Beispiel unseres Vaters.

Polynikes : Aber wenigstens haben wir nicht nötig, ihn zu töten, um ihm auf dem Thron zu folgen.

Antigone : Mein Vater hat sein Verbrechen nicht wissentlich begangen.

Eteokles : Wir werden kein Verbrechen zu sühnen haben.

(Man hört Schreie.)

Der Chor : Was bedeuten diese Schreie?

Ismene : Ich habe Angst.

Antigone : Komm zu mir.

(Kreon tritt aus dem Palast.)

Kreon : Die Sühne ist noch grauenvoller als das Verbrechen. Jokaste, eure Mutter, ist nicht mehr. Während ich Oedipus überwachte, hat sie ihrem Dasein ein Ende gemacht. «Was meine Augen nie hätten sehen sollen» (das waren die Worte des Oedipus), das habe ich gesehen. Ich habe meine arme Schwester erhängt gesehen und gleich danach, als ich mich beeilte, ihr Hilfe zu bringen, macht Oedipus eine jähe Bewegung, packt den Königsmantel, reißt ihm die goldenen Spangen ab und bohrt sie sich wild in die Augen. Ihre Feuchte, vermischt mit Blut, bespritzt mich und rinnt über sein Gesicht. Die Schreie, die ihr gehört habt, sind von ihm, Schreie des Grauens, dann des Schmerzes.

Tiresias : Man hört sie nicht mehr.

Kreon : Er ist gewiß ohnmächtig geworden.

Der Chor : Nein, hier kommt er, zögernden Schrittes.

(Antigone läßt Ismene, eilt dem Oedipus entgegen.)

Antigone : Mein Vater...

Oedipus : Bist du es, Antigone, deren Haare ich jetzt berühre? Meine Schwester und zugleich meine Tochter...

Antigone : Oh, erinnere mich nicht an diesen Schmerz. Ich will nie etwas anderes wissen, als daß ich dein Kind bin.

Oedipus : Du, die mich niemals belogen hat, sage dem, der keinen Blick mehr hat, wo Tiresias ist.

Antigone : Hier vor dir, mein Vater.

Oedipus : Nahe genug, um meine Stimme zu hören?

Tiresias : Ja, ich höre dich, Oedipus. Du wolltest mit mir sprechen?

Oedipus : Hast du das gewollt, Tiresias? Warst du eifersüchtig auf mein Licht und wünschtest du mich hinabzuziehen in deine Nacht? Wie du betrachte ich jetzt das göttliche Dunkel. Ich habe diese Augen gezüchtigt, die mich nicht zu erleuchten vermochten. Du wirst mir jetzt deine Blindheit nicht mehr als Überlegenheit vorhalten können.

Tiresias : Also ist es wiederum nur Hochmut gewesen, der dich trieb, dich zu blenden. Gott erwartete von dir nicht diese neue Untat als Buße für deine früheren Verbrechen, sondern einfach deine Reue.

Oedipus : Jetzt, wo ich ruhiger bin und mein Schmerz sich sänftigt wie mein Unwille gegen mich, jetzt kann ich mit dir streiten, Tiresias. Es erstaunt mich, daß diese Mahnung zur Reue gerade von dir kommt, der du doch glaubst, daß die Götter uns leiten und daß es nicht in meiner Macht lag, meinem Geschick zu entgehen. Zweifellos war diese Opfergabe von mir auch vorhergesehen, so daß ich mich ihr nicht entziehen konnte. Aber das ist gleichgültig! Freiwillig bringe ich mich als Opfer dar. Ich war bis zu dem Punkt gekommen, über den ich nicht mehr hinausgelangen konnte, außer indem ich mich gegen mich selbst wandte.

Kreon : Ich freue mich, mein lieber Oedipus, zu sehen, daß dein Schmerz im ganzen genommen erträglich ist; denn ich habe dir noch eine eher peinliche Sache mitzuteilen. Nach dem, was vorgefallen ist, und jetzt, wo das Volk dein Verbrechen kennt, kannst du nicht mehr in Theben bleiben.

Der Chor : Wir verlangen, daß du uns nach dem Willen der Götter von deiner Gegenwart und damit von unserem Elend befreist.

Kreon : Eteokles und Polynikes gieren schon nach dem Thron. Freilich sind sie vielleicht noch etwas jung zum Regieren, und so werde ich denn die Stellvertretung wieder übernehmen.

Tiresias : Daß deine Söhne auf diese Weise die Erziehung ausmünzen, die du ihnen gabst, wird dich wohl nicht verwundern?

Oedipus : Ich lasse ihnen gerne zu ihrem eigenen Unglück ein Königtum, das sie nicht erobert und nicht verdient haben. Aber von meiner Lehre haben sie nur das angenommen, was ihnen schmeichelte: das Schwere und das Bessere haben sie sich entgehen lassen.

Antigone : Vater, ich weiß wohl, daß du immer das Edelste wählen wirst, deshalb werde ich dich nicht verlassen.

Tiresias : Du bist schon Gott versprochen und kannst nicht mehr über dich verfügen.

Antigone : Nein, ich will mein Versprechen nicht brechen. Wenn ich mich dir entziehe, Tiresias, bleibe ich doch Gott treu. Ich glaube sogar, daß ich ihm besser dienen werde, wenn ich dem Vater folge, als ich es bei dir tat. Bis zum heutigen Tag lauschte ich deiner Unterweisung über Gott; aber jetzt will ich noch frommer werden und nur die Unterweisung meiner Vernunft und meines Herzens vernehmen. Vater, lege deine Hand auf meine Schulter. Du kannst dich bei mir ausruhen. Ich werde die Dornen auf deinen Wegen abhalten. Sag, wo du hingehen willst.

Oedipus : Ich weiß nicht. Immer geradeaus... ohne Heim, ohne Vaterland...

Ismene : Oh, ich bin so betrübt, euch allein fortzulassen... laßt mir nur Zeit, für ein Trauerkleid zu sorgen, ich reite euch dann nach.

Tiresias : Ehe wir Oedipus gehen lassen, hört, was mir die Götter enthüllen: eine große Segnung verheißen sie dem Lande, wo seine Gebeine ruhen werden.

Kreon : Na also!... Wie du siehst, würdest du entschieden besser daran tun, bei uns zu bleiben. Es gibt immer eine Möglichkeit, die Sache zu arrangieren.

Oedipus : Zu spät, Kreon. Meine Seele hat Theben schon verlassen und alle Bande mit meiner Vergangenheit sind gelöst. Ich bin kein König mehr; nur noch ein namenloser Wanderer, der seinen Gütern, seinem Ruhm, sich selbst entgeht.

Der Chor : Bleibe bei uns, Oedipus. Du wirst sehen, man wird dich gut pflegen. Denke daran, daß du uns seinerzeit große Dienste geleistet hast. Wenn dein Verbrechen die Götter gegen uns reizte, so hast du es ja schon selbst eben vorbildlich gebüßt. Denke an deine lieben Thebaner, an dein Volk. Was sollen dir Menschen, die dich nicht kennen.

Oedipus : Wer sie auch sind, es sind Menschen. Um den Preis meines Leidens ist es mir süß, ihnen Glück zu bringen.

Tiresias : Du darfst nicht auf ihr Glück sinnen, sondern auf ihr Heil.

Oedipus : Das kannst du dem Volk ja erklären. Lebewohl! Komm, Tochter. Du einziges meiner Kinder, in dem ich mich wiedererkennen und dem ich mich anvertrauen will, Antigone, du Reine, ich will mich nur noch von dir führen lassen.

Ende.